



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Gustav Adolf

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](#)

ACHTES KAPITEL

überwunden; die Interessengemeinschaft war zu stark, die Bedenken mußten schweigen. So kam das Bündnis zustande, das im Januar 1631 in Bärwalde geschlossen wurde. Gustav Adolf von Schweden stand bereits seit einem halben Jahr auf deutschem Boden, er hatte schon 1628 die Einnahme von Stralsund durch die Kaiserlichen verhindert. Jetzt konnte er den Krieg in großem Stil aufnehmen. Denn was ihm bisher fehlte, das Geld, das bekam er nun von Frankreich.

Acht Monate später (17. September 1631) gab sein Sieg bei Leipzig den Dingen die entscheidende Wendung. Nicht nur ganz Norddeutschland war mit einem Schlag befreit, auch der Süden öffnete ihm die Tore. Im nächsten Jahre führte ihn sein Feldzug nach Bayern, er plante den Stoß ins Herz der österreichischen Erblande. Da trat ihm Wallenstein entgegen, den der Kaiser in der Not wieder herbeigerufen hatte, und durchkreuzte seine Pläne. Im November 1632 fand auf dem Schlachtfeld bei Lützen, in dem Augenblick, wo der Sieg errungen werden sollte, die Heldenlaufbahn des Königs ihr jähes Ende in einem echten Soldatentod. Das Meteor aus dem Norden war untergegangen, so plötzlich wie es erschienen. Aber auch die kurze Zeit, wo es leuchtete, hat genügt, dem deutschen Schicksal eine andere Bahn zu weisen.

Man hat behauptet, Gustav Adolf sei für Deutschland zu rechter Zeit gestorben. Ich kann dem nicht zustimmen. Gleichviel, welches seine Pläne gewesen waren, ob er hat deutscher König und Kaiser, ob bloß Führer der vereinigten evangelischen Reichsstände werden wollen — daß sein Tod für Deutschland ein Unglück war, ist unter allen Umständen sicher. Gewiß, er war ein fremder König und hätte bei dauernden Erfolgen die Interessen seines Stammlandes nicht vernachlässigen dürfen. Aber je größer diese Erfolge, je stärker seine Stellung in Deutschland waren, desto weniger hätte er Schweden auf Deutschlands Kosten groß zu machen gebraucht. Schweden und Norddeutschland gehören geographisch zusammen und ergänzen einander, wie die beiden Völker einander nahe verwandt sind. Und Gustav Adolf war nach Abstammung und Geistesart ebenso-

sehr Deutscher wie Schwede. Unter ihm konnten beide Länder auf ihre Kosten kommen, und wenn dabei auf die Dauer das eine die Führung gewonnen hätte, so kann es doch nicht zweifelhaft sein, daß dies Deutschland, das größere, auch geistig überlegene gewesen wäre. Der Schwerpunkt in der Politik eines deutsch-schwedischen Doppelkönigtums hätte nach den Gesetzen der Natur in Deutschland gelegen, und die Verstärkung, die aus der Verbindung mit Schweden erwuchs, wäre Deutschland ebenso zugute gekommen, wie Schweden daraus für seine eigene Entwicklung Nutzen gezogen haben würde. Das wurde nun ganz anders, als Gustav Adolf von der Bühne verschwand, ehe das Stück zu Ende war. Jetzt sah sich Frankreich genötigt, wenn nicht alle Anstrengungen umsonst sein sollten, mit immer größerem Anteil sich selbst am Kampfe zu beteiligen und demgemäß auch immer größeren eigenen Gewinn zu erstreben. Für sich allein waren die Schweden ohne die geniale Führung des Königs bei dem Widerstreben der deutschen protestantischen Fürsten zu schwach. Als das schwedische Heer 1634 bei Nördlingen eine schwere Niederlage erlitten hatte, fielen die wichtigsten protestantischen Stände vom Bündnis ab. Sachsen schloß zuerst 1635 seinen Frieden zu Prag, andere folgten. Der Kaiser gewährte allen Protestanten Amnestie und sicherte den konfessionellen Besitzstand von 1627 zu. Vielen schien das schon genug, zumal auch die katholische Liga sich jetzt auflöste. Der Krieg wäre erloschen, wenn es auf die Deutschen allein angekommen wäre. Aber das konnte Frankreich jetzt nicht mehr zugeben, es hätte damit ja seinen Zweck verfehlt, die Zerstörung der spanischen Stellung am Rhein — darum griff es jetzt mit eigenen Kräften ein. 1635 erfolgte seine Kriegserklärung an Spanien. Immer tiefer stürzte es sich in den folgenden Jahren in die kriegerischen Unternehmungen, bis es schließlich als stärkster Faktor die militärischen Ereignisse und demgemäß die Friedensverhandlungen beherrschte. Die Folgen davon waren für Deutschland verhängnisvoll. Denn nun wurde der spanisch-französische Krieg auf deutschem Boden geführt und der Friede auf deutsche Kosten geschlossen.